

Das Siebenmühlental im Schwäbisch-Fränkischen Wald

Alfred Weiss

Einzelhöfe und vielfach noch alte, mit Wasserkraft betriebene Mühlen in idyllischen, waldreichen Tälern bestimmen das vielgestaltige Landschaftsbild des gewässerreichen Schwäbisch-Fränkischen Waldes. Naturlandschaften und Kulturdenkmale ergänzen sich in idealer Weise.

Die Landschaftsgestaltung ist geologisch bedingt. Für den westlichen Teil ist eine außerordentlich starke Zertalung der von Nordwest nach Südost geneigten Lias- und Keuperschichten durch die dem mittleren Neckarraum zueilenden Flüsse und Bäche kennzeichnend. Im östlichen Teil haben das Flußsystem der Lein im Süden und der Fichtenberger Rot im Norden die Landschaft geprägt. Beide Flüßchen münden in den Kocher bei Abtsgmünd und Gaildorf. Sie haben noch die alte danubische Richtung in östlicher Richtung beibehalten. Hochflächen treten hier stärker hervor, und die Flußläufe mit ihren zahlreichen, meist von Norden her einmündenden Nebenbächen haben kein so starkes Gefälle. Dementsprechend sind auch die Auswirkungen auf Bodenbildung, Klima und Vegetation verschieden. Während im Westen alte Landoberflächen mit zu Versaurung und Moorbildung neigenden Böden sich nicht erhalten konnten, sind sie im Osten stärker verbreitet. Das Klima ist im Osten kontinental getönt, und Feuchtgebiete sind hier weniger selten. Hauptpflanzengesellschaft ist ein submontaner Buchen-Tannenwald mit mehr Buche im Westen und mehr Tanne im Osten. Sondergesellschaft in Feuchtgebieten ist der Erlenbruchwald.

Die Besiedlung erfolgte vom 9. bis 12. Jahrhundert meist in Einzelhöfen durch schleierartiges Aufreißen und Roden der früher nahezu geschlossenen Walddecke. Vorherrschend ist die Fachwerkbauweise. Ab 1500 entstanden zahlreiche Glashütten, worauf zahlreiche Orts- und Flurnamen noch heute hinweisen. Viel Holz wurde verkohlt für die Eisenhütten in Abtsgmünd, Wasseralfingen und Königsbrunn. Die zunehmende Besiedlung förderte und die zahlreichen Wasserläufe begünstigten die Entstehung zahlreicher Mühlen. Sie waren im damaligen Wirtschaftsgefüge ein lebensnotwendiger Bestandteil. Seit Elektrizität für die Energiegewinnung herangezogen worden ist, trat ein grundlegender Wandel ein. Heute sind viele dieser alten Mühlen zweckentfremdet worden. Kulturhistorisch wertvolle mit technisch historischen Einrichtungen werden immer seltener. Die noch vorhandenen alten Mühlengebäude sind meist dem Verfall preisgege-

ben. Die Besitzer sind nicht mehr in der Lage, sie instandsetzen zu lassen, weil der Betrieb unrentabel geworden ist. Diese Mühlen sind aber nicht nur Zeugen der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, sondern auch beliebte Anlässe für Volkslieder und Sagen. Die am meisten besungene Mühle ist die Klingenmühle bei Welzheim-Laufenmühle. Sie hat JUSTINUS KERNER während seines Wirkens in Welzheim (1812–1815) die Anregung zu seinem Gedicht «Dort unten in der Mühle . . .» gegeben, das 1814 von FR. GLÜCK vertont worden ist. Von dieser Sägmühle ist nichts mehr zu sehen, und die Mahlmühle ist schon lange stillgelegt.

Mit der Markierung eines Mühlenwegs sind im Welzheimer Wald die Mühlen in das Erholungsprogramm einbezogen, mit der Erneuerung des Mühlrads an der Meuschenmühle im Auftrag des Rems-Murr-Kreises ist das Ziel der Erhaltung dieser Kulturdenkmale erkannt worden. Es muß jedoch die Instandsetzung aller noch funktionsfähig gebliebenen alten mit Wasserkraft betriebenen Mühlen des Schwäbisch-Fränkischen Waldes angestrebt werden, um sie der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können.

Das Siebenmühlental zwischen Alfdorf und Gschwend

Stellvertretend für die vielen anderen soll nachfolgend ein im südöstlichen Teil des Naturparks gelegenes, von Norden nach Süden verlaufendes, zum Flußsystem der Lein gehörendes Tälchen mit seinen Mühlen beschrieben werden.

Das Siebenmühlental erstreckt sich von Horlachen, unmittelbar westlich des Hagbergs (585 m), einer nach Norden vorgeschobenen Liasinsel mit Knollenmergelrutschungen und Quellhorizont am Westhang, wo der Hagbach entspringt, ungefähr 10 Kilometer nach Süden. Es beginnt mit einer nach Süden geöffneten Mulde, zieht sich dem Hagbach entlang über Brandhof nach Menzles, wo sich bei der Menzlesmühle der Hagbach mit dem Mosbach vereinigt und die Schwarze Rot bildet. Von dort folgt es der Schwarzen Rot über Hundsberg nach Hüttenbühl, um nach Vereinigung der Schwarzen mit der Finsteren Rot bei der Buchengehrener Sägmühle in das Leintal einzumünden.

Das Tal ist nirgends tief eingeschnitten, die Hänge tragen fast durchweg eine naturnahe, vielfach plenterwaldartige Nadelwaldbestockung mit viel Laub-

holzbeimischung. Durch die bis zu 200 Meter breite Wiesenaue schlängelt sich der Bach in zahlreichen Windungen, nur unterbrochen durch den Brandweiher und das Hüttenbühl-Rückhaltebecken. Bachgehölze begleiten noch fast durchweg die Wasserläufe. Feuchte Wiesen, Streuwiesen, Bachröhrichte und einzelne Schilfbestände wechseln ab.

Zur Erhaltung besonders wertvoller Feuchtgebiete sind daher folgende Naturdenkmale und ein Naturschutzgebiet ausgewiesen und beantragt worden:

1. Feuchtfläche beim Brandhof

Zwischen der Brandhofer Sägmühle im Süden und der Straße Gschwend-Brandhof-Horlachen im Norden befindet sich der Brandweiher mit seiner Verlandungszone und einem Sumpfbereich, das vom Hagbach durchflossen wird. Diese Feuchtfläche zeichnet sich durch das massenhafte Vorkommen von Fieberklee aus.

2. Trollblumenwiese am Hagbach

Etwa 300 Meter südlich der Brandhofer Sägmühle windet sich der Hagbach durch eine Streuwiese mit besonders schönem Pflanzenbestand, der sich, wie auch im Mosbachtal daneben, durch das Vorkommen zahlreicher Trollblumen, Wollgras, Blutauge, Sonnentau u. a. auszeichnet.

3. Streuwiese an der Schwarzen Rot

Das geplante Naturschutzgebiet an der Schwarzen Rot zwischen Hundsberger Sägmühle und der Straße Welzheim-Gschwend ist ebenfalls ökologisch besonders wertvoll und umfaßt neben Streuwiesen und Schilfbeständen einen zur Heinlesmühle gehörenden kleinen verlandeten Weiher.

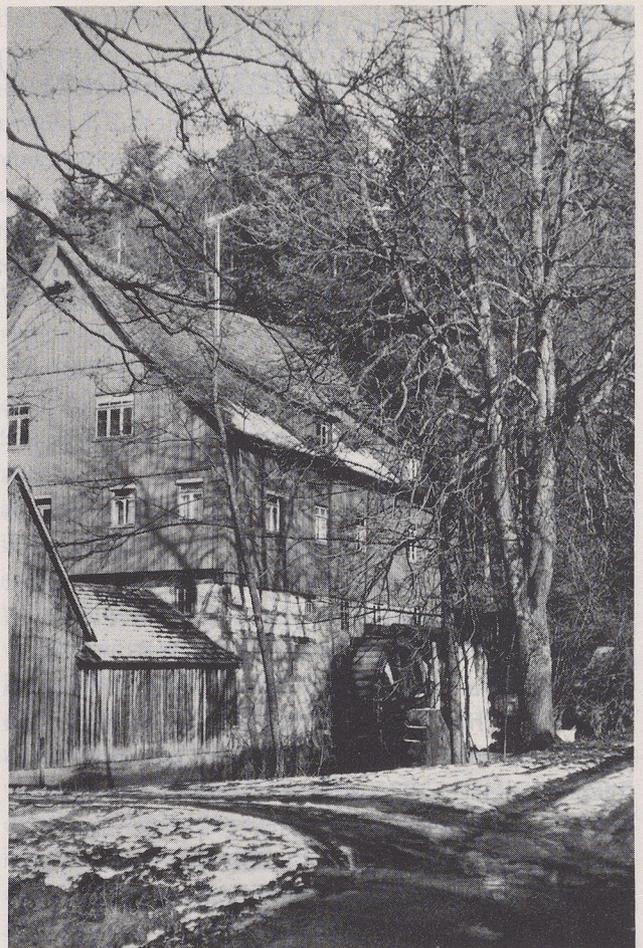
Harmonisch fügen sich die sieben Mühlen – wie an einer Perlenkette aufgereiht – in dieses Tal ein, das zu den schönsten und interessantesten des Welzheimer Walds zählt.

1. Brandhofer Sägmühle

Der Weiler Brandhof wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts angelegt. 1674 bestand er aus zwei limpurgischen Gütern und einer Sägmühle. Dabei lag der «große Brandsee». 1830 hat der Besitzer der Sägmühle eine Ölmühle errichtet. Außerdem befindet sich dort eine Haferstampfe (Viehschrotstampfe), die noch voll funktionsfähig ist und als besonders wertvolle technisch-historische Einrichtung angesehen werden muß.

2. Menzlesmühle

Diese Mahlmühle, im 14. bis 17. Jahrhundert auch Cronmühle genannt, ist 1721 abgebrannt und als schöner Fachwerkbau wieder aufgebaut worden. Die Grundgefälle gehörten dem Kloster Lorch. Das gute Quellwasser bei der Mühle ist in jüngster Zeit zu einer Wasserversorgungsanlage genutzt worden,



Die Menzlesmühle (Alle Fotos: A. Weiss)

von wo aus die im Zweckverband Menzlesmühle zusammengeschlossenen Gemeinden mit Wasser versorgt werden.

3. Hundsbergersägmühle

Der Hof Hundsberg, zu dem die Sägmühle gehörte, besteht mindestens seit dem 14. Jahrhundert. Eine Hälfte des heutigen Weilers gehörte zum Kloster Lorch, die andere zerfiel in sechs Lehen, wovon eines dem Kloster Adelberg, die anderen Limpurg zustanden. Die Sägmühle ist noch betriebsfähig.

4. Heinlesmühle

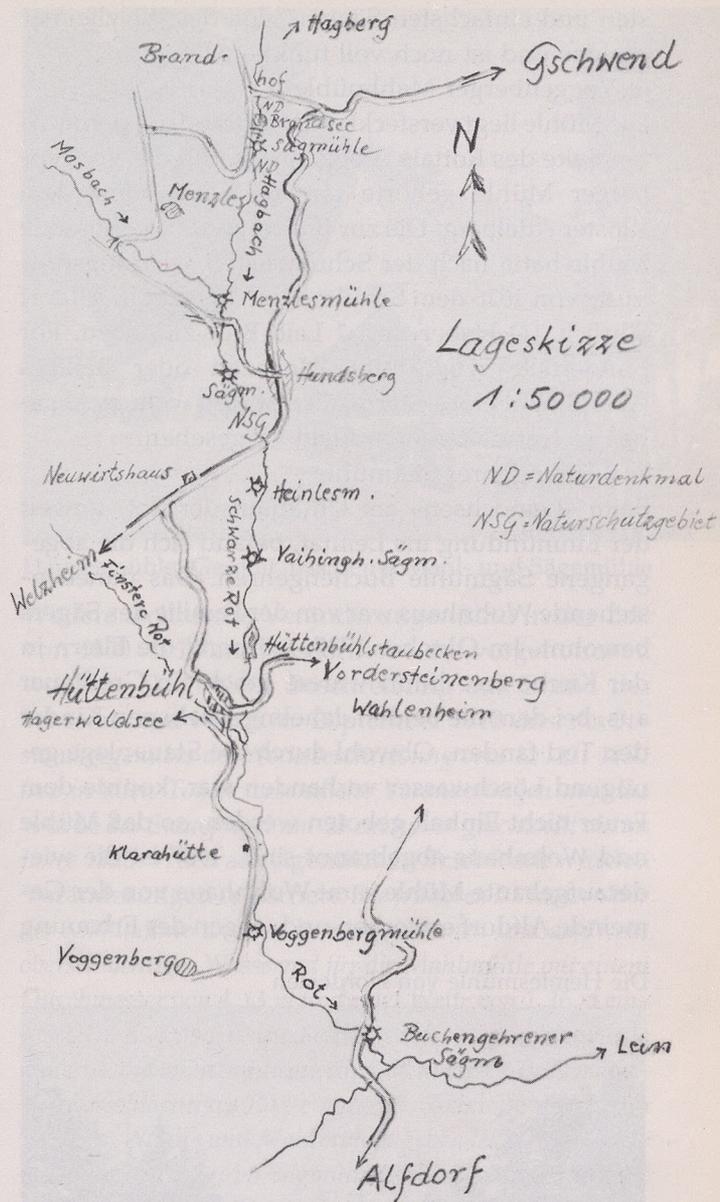
Schön verzierte Eingangsportale lenken die Blicke der Besucher auf den stattlichen Fachwerkbau mit der Jahreszahl 1809 über der Tür. Schon in der Hohenstaufferzeit stand hier eine Mühle. Sie gehörte nachweislich im 12. Jahrhundert der Stadt Schwäbisch Gmünd. Die «Barfüßer» hatten an ihr ein Gefäll. 1557 wurde die Mühle gegen andere Güter an die Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gaildorf veräußert. 1574 wird die «Hainlinsmühl» im limpurgischen Lagerbuch des Amts Gschwend (Seelach) aufgeführt. Zur Mühle gehörten außer der Mahl- und Sägmühle eine größere Anzahl Güter beim Bruck- und Birkhof. Die Mühle muß damals ein gut-



Heinlesmühle. Eingang mit Wappen

gehendes Unternehmen gewesen sein, da nicht unerhebliche Abgaben entrichtet werden mußten. Im Lagerbuch ist aufgeführt: 2 Gulden in Gold, 4 Viertel Habern, 2 Faßnachtshühner, 1 Vogthuhn, zur Wegläufin, (Wegunterhaltung) 5 Pfund (eine im 15. Jahrhundert eingeführte Silbermünze, die etwa 12 Kreuzer entsprach) und ebensoviel Handlohn. Weiter heißt es dort: ist sonst meinem gnädigen Herrn mit aller Obrigkeit,

Heinlesmühle. Die Familie Bareis gab der Mühle die heutige Form.



nichts ausgenommen, unterworfen. Gibt auch großen und kleinen Zehnten von der Mahl- und Sägemühle. Die über dem Eingangsportal angegebene Familie BAREIS (früher PAREISS) bewirtschaftete die Mühle von 1672 bis 1849, 1806 kam sie in Eigenbesitz. 1849 mußte die Mühle wegen zu hoher Ausdinglasten verkauft werden. Sie ist die einzige Mühle in der Gegend, die ein oberschlächtiges Mahlmühlenrad mit einem direkt daneben liegenden Sägmühlenrad aufzuweisen hat. Das Mahlmühlenrad ist leider im Winter 1976/77 zusammengebrochen.

5. Vaihinghofer Sägmühle oder «Hummelsgautsche»

Sie steht wenige 100 m unterhalb der Heinlesmühle. Als Besitzer des Vaihinghofs wird im 14. Jahrhundert der Gmünder Bürger HEINRICH WOLF genannt. Er verkauft Hof und Sägemühle an das Kloster Lorch. Die Hummelsgautsche gehört zu den älte-

sten und einfachsten Sägemühlen des Welzheimer Waldes und ist noch voll funktionsfähig.

6. Voggenberger Mahlmühle

Die Mühle liegt versteckt am Waldrand auf der rechten Seite des Rottals. Voggenberg und die Voggenberger Mühle gehörte im 16. Jahrhundert dem Kloster Adelberg. Die zur Pfarrei Alfdorf gehörende Mühle hatte nach der Schulmeisterbesoldungsordnung von 1626 dem Schulmeister-Mesner in Alfdorf jährlich 1/4 Haber und 1 Laib Brot zu geben. Für Sonderfälle wie Taufe, Hochzeit oder heiliges Abendmahl eines Sterbenden waren weitere Abgaben in Naturalien oder Geld vorgesehen.

7. Buchengehrer Sägmühle

Beim «Leinoxsen» am Unterlauf der Rot, unweit der Einmündung ins Leintal, befand sich die abgegangene Sägmühle Buchengehren. Das danebenstehende Wohnhaus war von der Familie des Sägers bewohnt. Im Oktober 1737, während die Eltern in der Kirche zu Alfdorf waren, brach ein Großfeuer aus, bei dem die beiden daheimgebliebenen Kinder den Tod fanden. Obwohl durch die Stauanlage genügend Löschwasser vorhanden war, konnte dem Feuer nicht Einhalt geboten werden, so daß Mühle und Wohnhaus abgebrannt sind. 1907 ist die wiederaufgebaute Mühle samt Wohnhaus von der Gemeinde Alfdorf erworben und wegen der Erbauung

einer zentralen Wasserversorgungsanlage mit Förderwerk abgebrochen worden. Heute befindet sich dort die Pumpstation der Alfdorfer Wasserversorgungsgruppe.

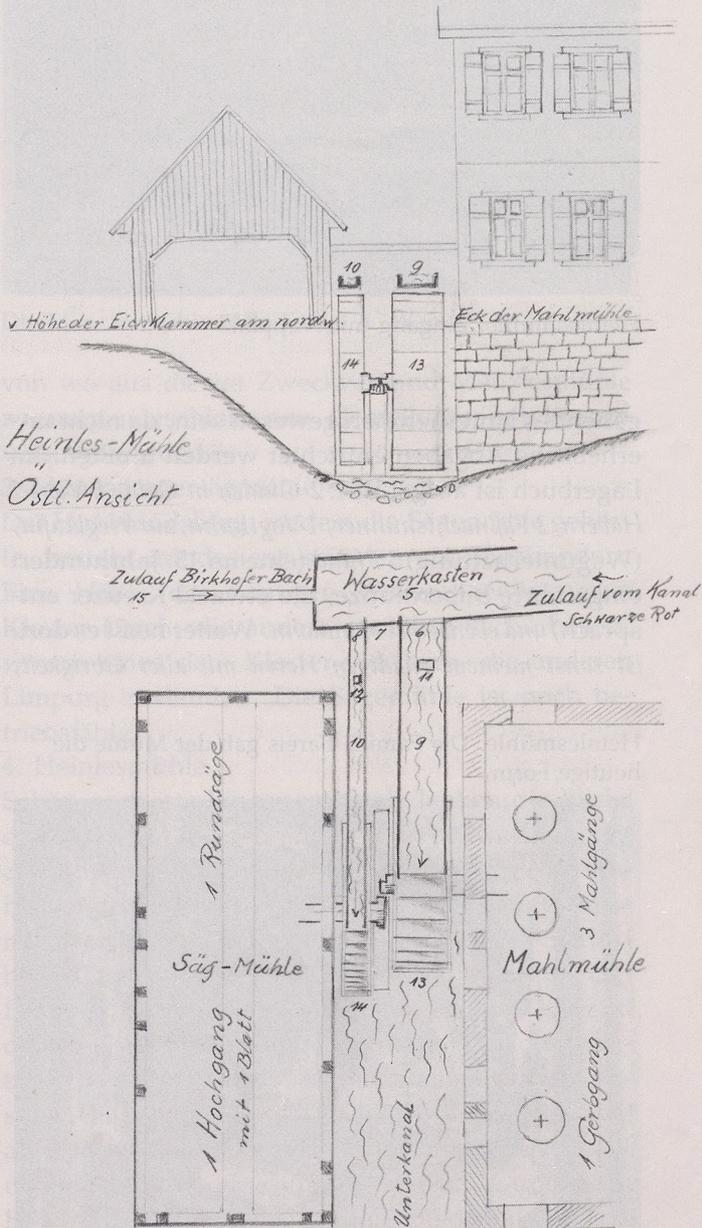
Die Mühlen sind alle als Triebwerk im Wasserrechtsbuch eingetragen. Aus diesem können viele historisch-technisch interessante Einzelheiten entnommen werden. Beispielhaft soll nachfolgend die Heinlesmühle nach dem Wasserrechtsbuch beschrieben werden:

Zur Mühle gehört ein Wohnhaus mit Mahlmühle, ein Kellerhaus, ein Sägmühlengebäude, sowie eine Scheuer und ein Backhaus. Über die technischen Einrichtungen erfahren wir erstmals 1850 anlässlich der Verlegung des Fallenwehrs, die notwendig ge-

Die Heinlesmühle von Nordosten



Auf- und Grundriß der Heinlesmühle



worden war, weil das alte Wehr des öfteren vom Hochwasser beschädigt und unhaltbar geworden war. Hierzu der Oberamtsmühlenschauer Remppis an das Kgl. Oberamt Gaildorf am 28. 3. 1850: . . . *gehorsamst zu berichten, daß das alte Wöhr letzten Winter ausbrach und an derselben Stelle wiederhergestellt werden wollte. Trotz der aufgewandten Mühe und tief eingeramnten Pfählen war dieß aber nicht möglich, wesßhalb es zum 2 ten Mal ausbrach.* Ferner heißt es in einem Protokoll der Gemeinde Vordersteinenberg vom 12. 12. 1850: *Der Besitzer der Hainlensmühle Gottlieb Fischer hat in Folge der ihm auf sein Ansuchen unterem 28. 5. 1850 erteilten Regierungsconcession sein seitheriges Wöhr an der Roth wegen mangelhaften Grundes herausgenommen und dasselbe nach den seitherigen Dimensionen an einer tauglichen Stelle 150' (ca. 43 m) oberhalb der Welzheimer Straße eingesetzt. Nach Vollendung des neuen Wöhrs soll auf Rechnung des Mühlenbesitzers untersucht werden, ob vorschriftsmäßig gebaut worden ist, und sofort eine genaue Beschreibung des ganzen Mühlenbaues, nachdem eine Eichklemme gesetzt worden sey, urkundlich zur Begründung künftiger Visitationen aufgenommen werden.*

Im Protokoll mußten alle beteiligten Güterbesitzer unterschreiben, daß sie mit der Baumaßnahme einverstanden waren. Interessant ist, daß es sich auch damals bei der oberhalb liegenden Hundsberger Sägmühle um zahlreiche Besitzer («Theilhaber») gehandelt hat. In der Beschreibung des Wehrs wird festgestellt: . . . *daß das neue Wöhr an die früher bezeichnete Stelle, 150' oberhalb der Welzheimer Straße gesetzt wurde, daß dasselbe gleich hoch und in gleicher Weite wie das alte Wöhr hergestellt und mit Zugwelle, Kette, Hebel und Fallensteeg versehen worden ist. Der neue Abflußgraben wurde 10' breit (ca. 2,86 m) mit 1½ füßiger Böschung ausgestochen und angelegt.*

Die Einrichtungen der Mühle wurden wie folgt beschrieben: *Die Mahlmühle enthält 2 Mahlgänge und 1 Gerbgang, welche durch je 3 je 12'5" (3,58 m) hohe, 18" (0,515 m) breite überschlächtige Räder betrieben werden. Die hinter der Mahlmühle befindliche Sägmühle hat 1 Gang und wird durch ein Fladerrad betrieben.*

An der Mühle befanden sich also vier Wasserräder. Alle Seitenbäche der Roth, die in der Nähe waren, wurden für das Triebwerk herangezogen. In der Beschreibung heißt es dazu: *Oberhalb dem neuen Wöhr und in kurzer Entfernung befindet sich auf der rechten Seite der Roth ein dem jeweiligen Mühlenbesitzer gehöriger kleiner See (beim geplanten Naturschutzgebiet), um das Wasser von der dortigen Klinge zu sammeln. In der Nähe der Stelle, wo sich das alte Wöhr befand, wird das Wasser aus dem Thale östlich Hundsberg mittels einer hölzernen Rinne über die Vertiefung hinüber in den Mühlkanal geleitet.*



Heinlesmühle. Gesamtansicht mit Mahl- und Sägmühle

Weitere technische Veränderungen sind in der Zeit von 1850–1910 am Wassertriebwerk vorgenommen worden. Nach einer Beschreibung auf Grund der Wasserschau vom 5./6. September 1910 weist der Bestand gegenüber der Werksbeschreibung vom 12. 12. 1850 fast in allen Teilen wesentliche Veränderungen auf. So wurde der Stauspiegel um 13 cm höher geschwellt als im Jahre 1850. Auch am eigentlichen Triebwerk wurden Veränderungen registriert: *Die früheren 3 Wasserräder der Mahlmühle wurden herausgenommen und dafür ein überschlächtiges Wasserrad für die Mahlmühle mit einem Durchmesser von 4,13 m und einer Weite von 1,16 m eingesetzt . . . Das frühere Flatterrad der Sägmühle wurde entfernt und an Stelle dieses ein 4,04 m hohes, 0,59 m weites überschlächtiges Rad eingesetzt. Betrieben wurden 1910: im Wohn- und Mahlmühlengebäude: 3 Mahlgänge und ein Gerbgang; im Sägmühlengebäude: ein Hochgang mit 1 Blatt und eine Rundsäge.* Dieser Zustand blieb im wesentlichen bis heute erhalten.

Notwendige Berichtigung

HANS KLAIBER, Verfasser einer Monografie über PHILIPPE DE LA GUËPIÈRE, hat mich in einem Brief freundlicherweise auf zwei Unstimmigkeiten in meinem Aufsatz «Die Pfarrkirche von Oberdischingen» aufmerksam gemacht: Ich schrieb (SCHWÄBISCHE HEIMAT, 2/79) von der «Zusammenarbeit» THOURETS mit DE LA GUËPIÈRE; diese konnte sich nicht ergeben haben, da THOURET erst ein Jahr vor dem Ausscheiden DE LA GUËPIÈRES geboren wurde (1767). Ferner wurde THOURET vom Stuttgarter Hof und nicht von Herzog CARL EUGEN aus Rom zurückberufen; THOURET war erst zwischen 1801 und 1804 mit der Umgestaltung von Monrepos beschäftigt. – Aber diese notwendigen Korrekturen berühren in keiner Weise meine begründete Annahme, daß THOURET für den Bau der Pfarrkirche in Oberdischingen in Frage kommt.
Ehrenfried Kluckert